

Das Künstlerkloster im Muldetal

Neues Deutschland 15.02.2014

Die Schaddelmühle bei Grimma wurde vor 40 Jahren zum Keramiker-Atelier – und ist längst international bekannt

Die 1974 gegründete Künstlergemeinschaft Schaddelmühle in Sachsen wurde zum Inbegriff für figurliche und experimentelle Keramik. Ein neues Buch gibt Einblick in die letzten 40 Jahre.

Von Doris Weilandt

»Essen. Trinken. Feiern.« ist der Titel eines Wandbildes aus den Jahren 1976/77, das später in einem Speisesaal in der ehemaligen Großwäscherei Geithain knapp der Vernichtung entging und nun wieder an den Ort seiner kollektiven Entstehung zurückgekehrt ist. Das keramische Relief zeigt ein bacchantisches Festgelage mit schönen Frauen und bärtigen Männern. Eine toskanische Landschaft im Hintergrund verweist auf einen Sehnsuchtsort. Haben die Künstler der ersten Generation in der Schaddelmühle bei Grimma in Sachsen ihr eigenes Leben so dargestellt?

Sicher hat es Momente gegeben, in denen ausgelassen gefeiert und dem süßen Müßiggang gefrönt wurde. Doch der Alltag sah anders aus. Die Autoren Sabine Tanz und Frank Brinkmann haben für ihr Buch zahlreiche Künstler befragt, die über einen längeren Zeitraum zur Gruppe gehörten, um ein lebendiges Bild von Arbeitsalltag und Wohngemeinschaft zu zeichnen. »Wie auf einer Insel lebte man, die Außenwelt hatte wenig Einfluss. Von Bedeutung war die harte, einsame, intensive, aushöhlende Arbeit, die Freude am Gelingen, die Erschöpfung, das Bedürfnis nach Gemeinsamkeit, die Sehnsucht nach Nähe«, schreibt die Keramikerin Astrid Dannegger.

Die Liebe zum Ton vereinte ab 1974 unterschiedlichste Charaktere, die sich gegenseitig respektierten und in



Foto: Schaddel Archiv F.B.

einer Art klösterlicher Gemeinschaft miteinander lebten. An feste Aufgaben und Pflichten hatten sich alle zu halten, wie Pünktlichkeit beim Frühstück um 8 Uhr. Wenn nach dem



Abendessen nicht mehr gearbeitet wurde, begannen bei Rotwein intensive Gespräche. Offen und mit vollem Engagement diskutierten die »Schaddelmüller« über politische

Entwicklungen, aber auch über die eigene Befindlichkeit.

Aus Berlin kamen die Gründer des bis heute existierenden Kunstzentrums ins romantische Muldetal, um sich einen Lebens- und Arbeitsort zu schaffen. An der Hochschule für Bildende und Angewandte Kunst Weissenhof hatten sie sich während ihres Studiums kennengelernt. Die Mühle in Schaddel entdeckte Horst Skorupa 1972 auf der Suche nach einem eigenen Atelier. Zwei Jahre später kaufte er sie, um sich zusammen mit Regina Junge und Astrid Dannegger auf dem Land niederzulassen. Den Titel »Kollegium Bildender Künstler« ver-

lieh das Ministerium für Kultur der DDR, um die Idee mit einer entsprechenden Rechtsform zu unterstützen.

Innerhalb der nächsten Jahre fanden weitere Künstler Aufnahme in das Projekt, das zum Inbegriff für figurliche und experimentelle Keramik wurde und große Erfolge auf nationalen und internationalen Ausstellungen verzeichnen kann. Auf dem ersten Keramiksymposium im thüringischen Römhild lernte Horst Skorupa die finnische Keramikerin Kaija Riitta Iivonen kennen, die später auch in der Schaddelmühle arbeitete. So erweiterte sich der eigene Schaffenshorizont kontinuierlich.

Das Buch beschönigt nicht. Die Auseinandersetzungen mit Skorupa, einer einnehmenden und schillernden Persönlichkeit (gest. 2004), wurden für mehrere Künstler zu einer existenziellen Frage. Die erste, die 1979 die Schaddelmühle verließ, ist Regina Junge. Doch danach verjüngte sich die Gemeinschaft ambitionierter Künstler durch Dirk Fischer und Frank Brinkmann, der bis heute das Künstlerhaus vertritt. Einzigartig an der Schaddelmühle ist nicht nur die besondere Form des Zusammenlebens, die autarke Züge angenommen hatte. Was bleibt ist auch der spielerische Umgang mit dem Material, die Leichtigkeit, die die Plastiken ausstrahlen. »Ich bekenne mich zu Schaddel, wozu denn sonst?« schreibt Horst Skorupa über den Ort, an dem sich Künstler frei entfalten konnten.

»Vom Kollegium Bildender Künstler zum Künstlerhaus Schaddelmühle. 1974 bis 2014 – Geschichte einer Vision«, Eudora Verlag Leipzig; Verlagspreis 17,90 Euro; ISBN: 978-3-938533-51-2